

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Mittelbadischer Courier. 1896-1936 1934**

25 (23.6.1934) Illustriertes Unterhaltungsblatt

# Illustriertes Unterhaltungsblatt

Nr. 25 / 1934 Beilage zum „Mittelbadischen Kurier“ 60. Jahrgang

wollte, stieg gerade der Mond über die Rebhügel, beglänzte die Burgen drüben und legte eine Brücke von getäfeltem Silber auf das ruhig fließende Rheinwasser. Der alte Zauber des deutschen Schicksalstroms war so stark, daß sie noch lange am offenen Fenster saßen.

Nach einer kleinen Stille begann Mira: „Ist es nicht ein Wunder, ein Märchen, daß wir uns so gefunden haben? Verdienen wir ein so großes Glück auch, Ben?“

„Wir wollen versuchen, es zu verdienen. Ich habe auf der Reise wieder und wieder darüber nachgedacht. Hör mal zu! Wir werden jetzt, wie schon verabredet, in Zürich studieren, das gibt Distanz —“

„Nicht allzuweit!“

„Darum werden wir unser Studium anderswo beenden und dann im Auto eine Weltreise machen!“

„Du hast ja nette Pläne!“

„Hab ich auch. Diese Weltreise aber gibt uns Abstand genug. Auf ihr überlegen wir, was daheim mit unseren jungen Kräften und mit unserem Vermögen zu schaffen ist!“

„Nach Reigung und Nutzen!“

„Aber nicht nur nach unserem Nutzen. Wir haben eine Gemeinschaft, ein Vaterland!“ Ben senkte nachdenklich den Kopf. „Wir werden bei unserer Rückkehr besser als jetzt erkennen, wo wir einsehen wollen. Ich glaube nach wie vor an die deutsche Tüchtigkeit! . . . Und damit tan den deutschen Aufstieg!“

XXXII.

Die Weinversteigerung in Trier brachte mittlere Preise. Es gelang Ben, ein paar ausgezeichnete Federpreiswert zu ersteigern. Er fügte noch 60 Flaschen Markobrunner Spätlese hinzu. Errechnete dreißig Stammgäste der Pefestuben heraus zu einer nachträglichen Hochzeitsfeier.

Er hatte sich nicht verrechnet, — auch darin nicht, daß eine Verabredung mit dem alten Herrn auf flüssigem Wege am schnellsten angebahnt würde. Wie eine Stichprobe im Keller der Großen Wollenweberstraße ergab, hatte schon die Blume und der Geschmack der Faßweine etwas durchaus Verwöhnliches. Damit konnte Pefestel jede Konkurrenz ausstechen.

Pefestel hatte ihm völlige Erholung von der Reise gegönnt. Dann

aber kam ein mörderischer Tag, an dem sechzig Veteranen aus Markobrunn die Hälse gebrochen wurden.

Ein Festtag! Die Sonne strahlte in hellem Glanz. Lavine strahlte in einem hellblauen Seidenkleid, in dem sie mit ihrem blonden Haarnoten und ihrem freundlichen Apfelgesicht zum Anbeißen ausah. Die Zieselmaus trug an diesem hohen Festtag einen hohen weißen Stehtragen, eine hochgerechte Spitznase und eine hochgekämmte Tolle.

Und nun erst Pefestel selber! Während seine berühmte Weinstube sich langsam mit den geladenen Gästen füllte, stand er wieder, wie in seinen besten Tagen, zwischen den beiden Stammtischen, wo es am lustigsten herzugehen pflegte. Um eine gute Grundlage zu schaffen, speiste er wieder eine fette Hühnerbrühe — den Tellerrand mit der Linken gegen sein Bäuchlein gestemmt, das noch immer angenehm gerundet war.

Auf jedem der 28 Stammtische standen zwei glänzend ausgestattete Flaschen des edlen Gewächses.

Und nun kam der feierliche Augenblick, wo alle Römer gefüllt waren mit dem fünfjährigen Edelwein, der den ganzen Raum mit köstlichem Duft erfüllte. Pefestel wartete, bis feierliche Stille eingetreten war, dann faßte er langsam aber fest sein Glas und gab das Zeichen, nicht etwa zu einem Trinkspruch, sondern zum Zelebrieren einer weihenollen Handlung, indem er sein Glas hob und seine erfahrene Nase in entgegenkommender Weise ihm näherte.

Tiefe Stille lagerte über den 28 Köpfen der andachtsvoll Kostenden. Als man nach und nach absetzte, blieb es noch eine Weile still. Man sah sich an, man hielt das Glas erhoben und wie auf Verabredung ahmte man den seltsamen Kult Pefestels nach. Noch spülte er im Mund den letzten Schluck von Backbord nach Steuerbord, dann legte er Daumen und Zeigefinger der Linken zusammen, hob die Hand fast in die Höhe der Rechten und ließ ein summendes „Mmmm, mmm“ hören. Diesem historischen Augenblick zeigte sich Tütchen gewachsen, er erhob die Rechte in ihrer ganzen Breite (wodurch der Stammtisch vorübergehend verdunkelt wurde) und schwenkte sie als Tambourmajor zum allgemeinen Einstimmen. Und „Mmmm Mmm“ summt es aus allen Männergaumen eine ganze Weile harmonisch durch die Stube. Schluß folgt.

Begleitbild:



Wo ist der andere Zechgenosse?

Überall das gleiche Lied . . .

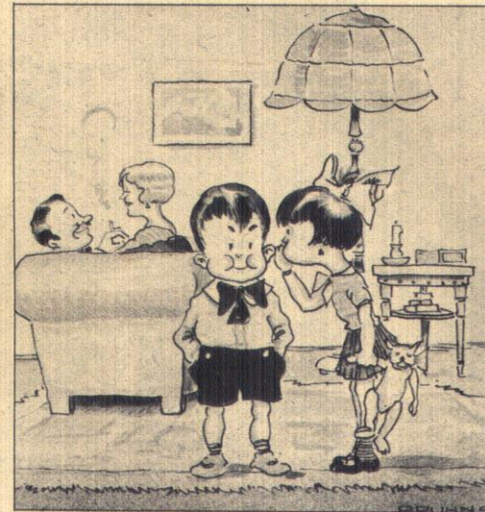
„Ach Fräulein Heimchen — schreiben Sie doch an die Firma Klimper & Wimper einen geharnischten Brief. Die haben uns immer noch nicht den Scheck geschickt, auf den wir nun schon so lange warten. Wie man dabei heutzutage noch ein Geschäft reell führen soll, möchte ich wissen — aber daran denken solche Gauner nicht! . . . Und noch eins, Fräulein Heimchen: Sollte heute jemand im Laufe des Tages wegen Geld kommen, so bin ich verreist und kehre vor 14 Tagen nicht zurück.“

## Humor- und Rätsel-Ecke

Aufklärung.

„Papa, neulich hat jemand gesagt, die Zeitungen brächten öfters Enten. Was ist denn damit eigentlich gemeint?“

„Na, wenn zum Beispiel eine Zeitung schreibt, daß eine Kuh sieben Kälber bekommen habe, dann sind mindestens fünf davon Enten.“



„Du, ich glaube der Bräutigam von Else ist fürchtbar dumm, zu mir sagt er immer „fo'n großes Mädchen!“ und zu ihr: „kleine Maus!“

Worträtsel.

Als erstes präsentier' Ich mich, dir Leser hier; Dein Herz für alle Zeiten Verschließ dem mächtigen zweiten, Und höre immerfort Auf's ganze Rätselwort.

Fritz Guggenberger.

Nach dem Regen.

Jüngst tat ich auf die Straße geh'n, Und tat ein komisch Bild dort seh'n, Ich tat das Wort, ach! nicht den Ort, Plumbs! trat ich mitten in das Wort.

Fritz Guggenberger.

Auflösung des Illustrierten Kreuzwort-Rätsels:

Von links nach rechts: 1. Tell, 5. Dorer, 7. Rotation, 8. Komet, 9. Stoa, 11. Am, 12. Motto, 15. Knut, 16. Roman, 18. Solan, 20. Nase, 21. Ru, 22. Adolf, 25. Ti, 26. Sode, 27. Jesus, 29. Blander, 31. Ration, 32. Teer;

Von oben nach unten: 1. Totem, 2. Erato, 3. Lit., 4. Leist, 5. Dom, 6. Rotor, 7. Romulus, 8. Ranon, 10. Armatur, 13. Logo, 14. Basis, 17. Re, 19. Radir, 23. Delat, 24. Linie, 25. Fedor, 29. Gen, 31. Ate; (j=i).

Auflösung des Rätsels Verlässlich:  
Treue — Reue.

Hauptschriftleiter: Max Hohenester, Stellvertreter und verantwortlicher Schriftleiter: Hellmut Haller, Augsburg, Druck und Verlag: Haas & Grabherr, Augsburg.



Gute Kameraden

# Der Schmied von Ellernmoor

ROMAN VON LUISE WESTKIRCH

4. Fortsetzung.

Und der junge Bauer fuhr fort: Un was Malle anlangt, es wird ein swer Stück sein, sie dahin zu bringen, daß sie freit, wie mein Künftige das verlangend is. Es sind dr viel brave Bursche ihr zu Gefallen gegangen aus unserer Kolonie, un auch aus andere Kolonien. Sie hat von keinem was wissen wollen, mit zulieb. Nu werden sie ihr das nachdragen ihr Leben lang.

Einen Ehemann für sie von auswärts sind ich auch nich, wie ich an dir seh. Un mein Braut läßt nich locker von ihr Bedingung. Auf die Art gehen wir alle vor die Hunde, die Dern, mein Eltern, ich selbst. Un sagen muß ich mir: durch mein Schuld, durch mein Schuld allein kommt dies Unglück über uns alle — durch mein Unbedacht, dadurch, daß ich mein groß Liebe nich hab zügeln können. Un kann's nich gut, kann's nich ungeschehen machen, wenn ich auch, ich weiß nich was, drum geben wollt! Das is das Stimmste. Ich drag die Schuld an dieser Not — ich allein!

Er stützte das Gesicht auf die geballten Fäuste und söhnte.

Der Fremde hatte schweigend zugehört. Die Dämmerung wob ihren Schleier um beide. Einer konnte die Züge des andern nicht erkennen.

Da begann der Schmiedegefell langsam, bedächtig: „Auch ich sollt all lang auf der Landstraße sein. Aber ich kenn mich in der Gegend nicht aus, und am Ende kann ich hier so gut nächtigen wie an einem andern Ort. Da können wir wohl noch ein Wort mittammen reden. — Ich hab dir vorhin raschen Bescheid gegeben auf dein Anerbieten. Hinterher hab ich mir deine Worte noch mal durch den Kopf gehen lassen. Es ist für einen Burschen von meinem Alter ein schweres Angehen, immer noch weiter zu arbeiten bei fremden Meistern. Eine eigene Schmiede wär wohl nach meinem Sinn. —“

Ede fuhr freudig überrascht aus seinem Brüten.

„Denn so bist einverstanden mit mein Vorlag? — Denn so darf ich auf dein Hilfe rechnen? Du bist willens, Verspruch zu halten mit Malle Voh, im Fall sie dr einwilligt?“

Der Fremde wehrte. „Versprechen tu ich nix. Jedes Ding auf dieser Welt hat zwei Seiten, eine Sonnenseite und eine Schattenseite. An deinem Vorschlag ist die eigene Schmiede die Sonnenseite. Aber die Heirat, die dran hängt, ist eine recht dunkle Schattenseite. Ich hab's nich mit den Frauenzimmern, mußt du wissen. Falsch sind sie alle. Gar eine, die mit all ihren Sinnen an einem andern hängt —!“

Ede unterbrach. „Wenn Malle Voh zu vermögen is, daß sie dich zum Mann nimmt, denn hast ein Gewinnlos gezogen, da kann ich dir einen Eid auf swören.“

„Hm.“ Der Fremde lachte grimmig. „Daß noch ein Gewinnlos in der Lebenslotterie für mich steden sollte, daran heg ich Zweifel. Aber Not hat schon steifere Nacken gebogen als meinen. Trohdem steck da drinnen in mir noch immer so ein dummes Etwas aus vergangener Zeit, das sich nicht zur Ruh geben will — Ah bah! wird still werden müssen. Auf alle Fälle müßt ich mir die Dirn erst mal ansehen, ehbevor ich dir eine bindende Antwort auf deinen Vorschlag geben kann.“

„Oh, wenn du Malle Voh bloß erst siehst“, versicherte Ede, „denn so hast kein Bedenken mehr. Sie is die feinste Dern in'n

gansen Moor, un die bravste dazu. Das kannst in ihrem Gesicht lesen.“

„Wird auf die Augengläser ankommen“, meinte der Schmied zweifelnd. „Der eine guckt durch rosenrote, der andere durch pechschwarze. Sag mir, wo du wohnst und wo die Dirn wohnt. In ein bis zwei Tagen hast meine Antwort.“

Aufgeregt gab Ede Bescheid, beschrieb den Spreenhof und die Hütte von Malles Tante. Dann stand er auf.

„Denn so bin ich dich erwartend.“

„Bescheid bring ich dir — ja.“

Ede bot dem andern die Hand.

„Gut'n Abend denn.“ Dann wallte ein warmes Gefühl in ihm auf. „Un, Rolf Anderjen — im Fall Malle Voh dein Frau wird — im Fall sie's wirt — sei gut zu ihr. Ich bidd dich, sei gut zu ihr.“

„Je nachdem sie's verdient“, antwortete gleichmütig der Schmied.

Ede wandte sich ab. Rasch schritt er durch die hereinbrechende Nacht die schmalen Richtpfade zu der Kolonie Ellernmoor zurück, von Hoffnung beflügelt, der Hoffnung auf Rettung für sich und seine Eltern vor Verarmung und Elend — und doch, tief im Herzen einen brennenden Schmerz darüber, daß er das geliebte Mädchen einem andern lassen mußte, und würgende Scham, weil er mit höchstem Aufwand ihre bedingungslose Treue zu lohnen im Begriff stand.

Als Ede flüchtend aus ihrer Kate fortgestürzt war, hatte Wiebke mit ihrer Nichte zu schmälen begonnen.

„Ein unbedarote Gössel bist! Was brauchst dem Burschenohne Widerspruch den Ring hinzuzumeißen? Dein Rechte aufzugeben? — Jawoll, Rechte. Ein festen Verspruch kann einer nicht lösen, wie ein Kind ein schlechtgeknüpfte Bandsleife auseinander zieht.“

Malle antwortet nicht. Sie war auf eine Truhe gesunken und sah mit starren Augen ins Leere.

Wiebke trat zu ihr heran, sprach vertraulich. „Siehst, das kommt bloß von dein Halsstarrigkeit. Hättst mich dem Düllmeier den Kräutertrant geben lassen, den ich zu brauen versteh — nie, so lang er lebt, hätte er sich loslösen können von dir.“

Auch jetzt kam keine Antwort. „Malle!“ Da stand die verlassene Braut auf, ging wortlos in ihre Kammer, und Wiebke hörte sie die Tür hinter sich verriegeln.

Das gefiel der Erfahrenen nicht. Es gefiel ihr nicht, daß die Dirne in ihrem Leid keine Tränen fand. Nachdenklich kramte sie aus ihrer Truhe ein halbverrostetes Hängeschloß hervor. Sie versuchte den Schlüssel. Er schloß. Da ging sie zum Brunnen, füllte vorsorglich zwei Eimer mit Wasser, dann klappte sie den Deckel über die Brunneneröffnung, hängte das Schloß in seine Krampen, drehte den Schlüssel um und steckte ihn in die Tasche. Was das Mädchen gesagt hatte von dem Weg, den es gehen wollte, machte sie besorgt. Jugend ist gar hitzig, und ein Ziehbrunnen ist eine Tür, die bequem aus dem Leben führt. Freilich gab es solcher Türen viele — Sie blieb die ganze Nacht wach, horchend nach Malles Kammer. Kein Laut drang daraus. Wenn das Mädchen bloß weinen wollte!

Mit unverweinten, starren Augen kam Malle auch am Morgen auf das Flet. Sie genoh nichts, sie sprach nicht, sie sah bewegungslos. Dies durfte nicht dauern. Wiebke versuchte ein anderes Mittel.



# Ben und die Millionen

Ein fröhlicher Roman in ernster Zeit von Hans Recke

23. Fortsetzung.

Sie hatten ein paar Verwandte von Miras verstorbener Mutter, die in Koblenz wohnten, zu einer kleinen Nachfeier in das Gasthaus zu Rhens eingeladen. Eine richtig angelegte Pfirsichbowle da unten am Strom ist nicht zu verachten, wenn alle Blätter golden leuchten, und die Nachmittagssonne ringsum auf den Uferhöhen und alten Burgen lacht. Insbesondere, wenn fidele Rheinländer um den Tisch sitzen und ein junges hübsches Pärchen mit Gläserlingen feiern.

Als die Abendnebel leise Schleier über den Strom zogen und das lustige Quartett der Koblenzer aufbrach, fuhren zwei Menschen, die sich mitunter Miras und Ben nannten, noch eine Stunde auf dem Strom umher, der im Abendrot glühte. Sie fanden jetzt erst Zeit, von der Sammelpost, die sie heute in Koblenz abgeholt hatten, zu sprechen und waren gerade in der rechten Stimmung dazu.

Ben hatte drei wichtige Briefe erhalten. Der entscheidende enthielt die Mitteilung des Testamentsvollstreckers Klüh, daß alle Bedingungen der Universalerbenschaft von Ben erfüllt seien, und er sein Erbe antreten könne. Der zweite Brief war von Dr. Ruckhoff, dem Hauptredakteur seiner Zeitung, der sich als ein brauchbarer Mann erwies. Er schrieb, die Redaktion sei nun wieder in ihr altes Heim am Markt eingezogen. Er schickte mit gleicher Post die letzten Nummern des „Stadt- und Landboten“. Herr Groterjahr könne daraus ersehen, daß alles wieder im „Lot“ sei. In der Tat machte die Zeitung einen besseren Eindruck als jemals.

„Es arbeitet sich“, schrieb Dr. Ruckhoff, „sehr gut mit Stips und auch mit Mangold, wenn er ein wenig am Zügel gehalten und zur Unhöflichkeit erzogen werde. Stüwers würden ihm bald direkten Bescheid geben, sie bäten sich noch ein paar Tage Bedenkzeit aus.“

„Warum denn das?“ fragte Mira, der ihr Mann die Hauptstellen vorlas.

„Ich habe ihnen einen Zusammenschluß angeboten. Vereingte Wildaer Druckereien, Klaus ist ein sehr tüchtiger Fachmann, er soll die ganze Druckerei leiten, Betriebskapital ist da. Wir können uns dann an ein paar größere Aufgaben machen, neben dem Adreßbuch und anderen lokalen Büchern, Führer durch die Dfiseebäder und dergleichen. Ich erlaube mir sogar den Luxus, Splittgerbers Ethymologisches Wörterbuch zu verlegen.“

„Ben.“

„Soviel man hört — und ich selber bin der Meinung — sind Splittgerbers Sprachforschungen nicht schlecht. Er ist bei allen sonstigen Fehlern fleißig und gewissenhaft, ein Reifall wird es nicht, wenn ich vielleicht auch keine Seide dabei spinne. Der arme Kerl muß schließlich auch eine Lebensaufgabe haben. Er hat noch gut zwei Jahre daran zu arbeiten.“

Mira ließ ihr Steuer einen Augenblick los, trat zu Ben und gab ihm einen Kuß. „Du, das Boot kippt!“ rief Ben und legte sich schnell auch der anderen Seite hinüber.

„Der dritte Brief ist von Alwine. Ei weh! Das hat böse Stunden im lieben Vaterhaus gegeben. Zwei volle Tage hat man den alten Herrn toben lassen. Dann hat Alwine ihn beruhigt mit der Zusage, sein Leben lang bei ihm zu bleiben, so oder so!“

„Sie werden sich doch nicht etwa heiraten?“

„Ich glaube nicht! Aber er wird Alwine wohl beteiligen. Und hör mal, Mira, ich las in der Zeitung, daß in Trier am Dienstag eine der berühmten Weinerfestigungen ist, da fahren wir hin. Ich will dem Alten zwei Fuder lederen Wein zur Versöhnung schenken. Zwar habe ich noch kein Geld von der Erbschaft her, aber ich denke, ein gewisser Miras pumpt mir solange!“

„Ich denke nicht daran“, rief Miras entrüstet. „solch einem unsicheren Kantonisten wie du? Nicht einen Pfennig!“

„So einem Taugenichts“, lachte Ben, „einem verlorenen Sohn!“

„Am verlorenen Sohn ist meist ein verlornener Vater schuld!“ versetzte Mira altflug. „Der moderne Vater muß überhaupt von vorneherein sich ganz anders zu seinem Sohn stellen —“

„Meinst du?“

„Obwohl die eigentliche Erziehung eines Kindes immer in den Händen der Mutter liegen muß!“

„Oho, die Mutter allein verzieht das Kind bloß!“

„Durchaus nicht! Die Mutter allein versteht ihr Kind!“

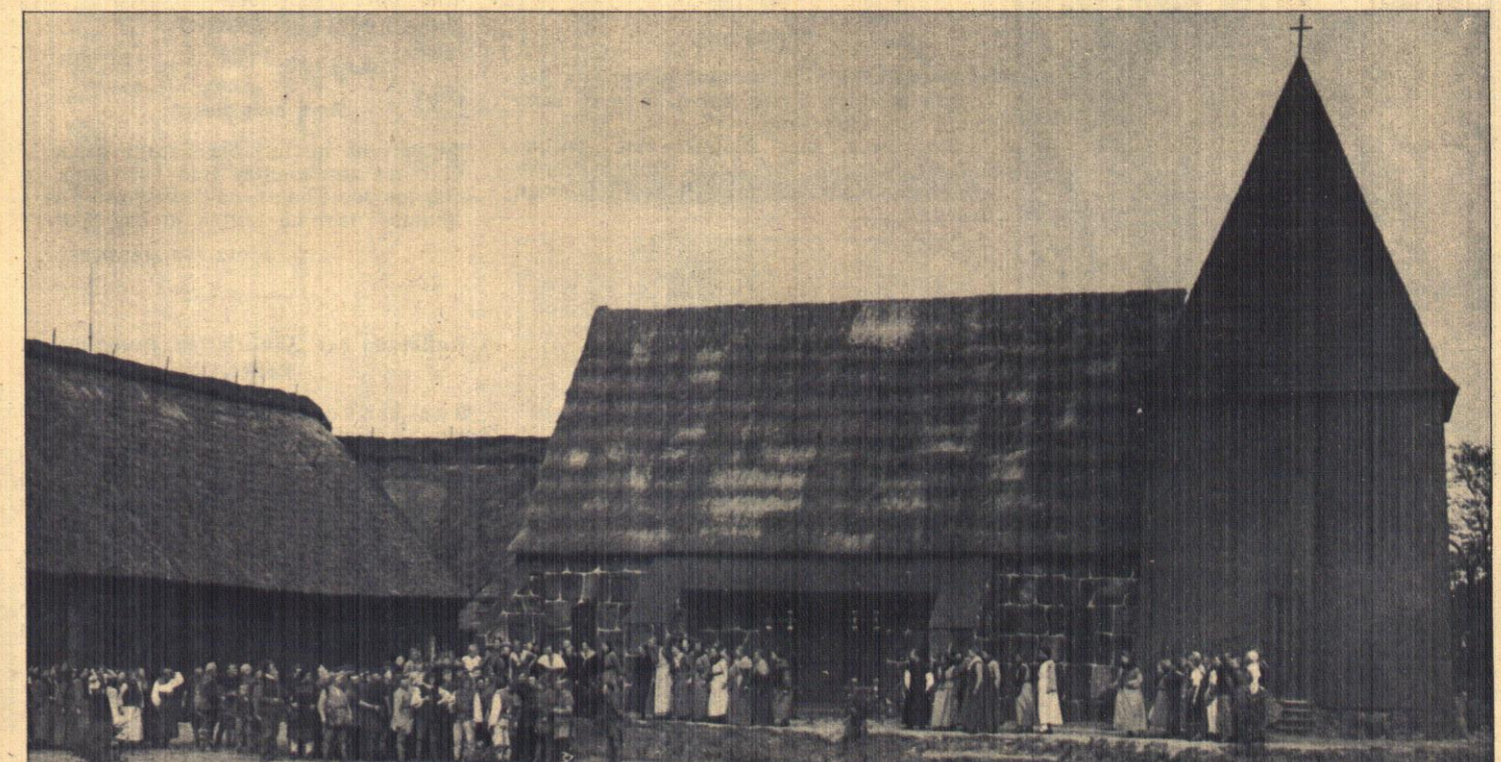
„Was? Du willst damit doch nicht etwa sagen —?“ Er stotzte. Beide sahen sich an und brachen dann in lautes Lachen aus.

„Wir streiten um des Kaisers Bart“, sagte Ben.

„Na“, meinte Miras, „die Vorstellung habe ich nun eigentlich nicht dabei gehabt —“

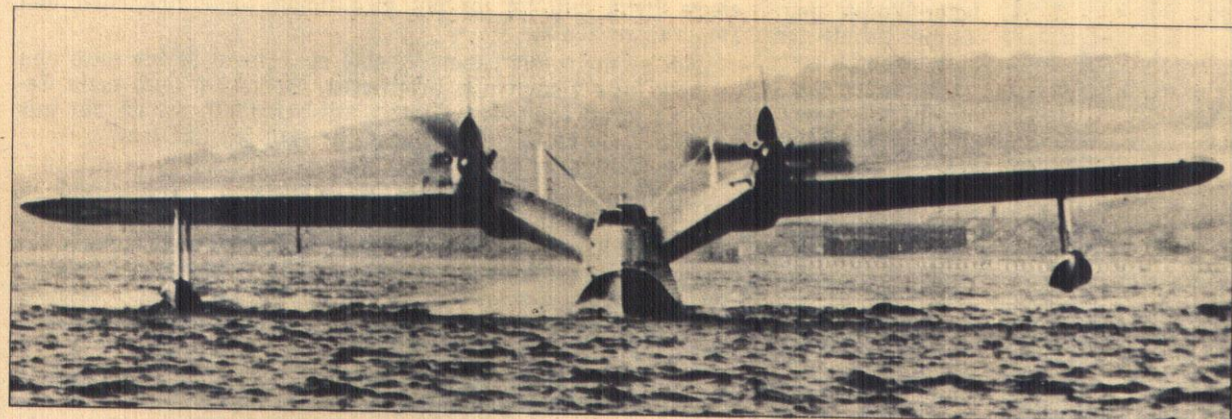
Ben biß sich vor Lachen auf die Lippen, trat hinter sie und bog ihren Kopf zu einem Kuß zurück.

Als sie auf ihr Zimmer kamen und Ben die Fenster schliehen

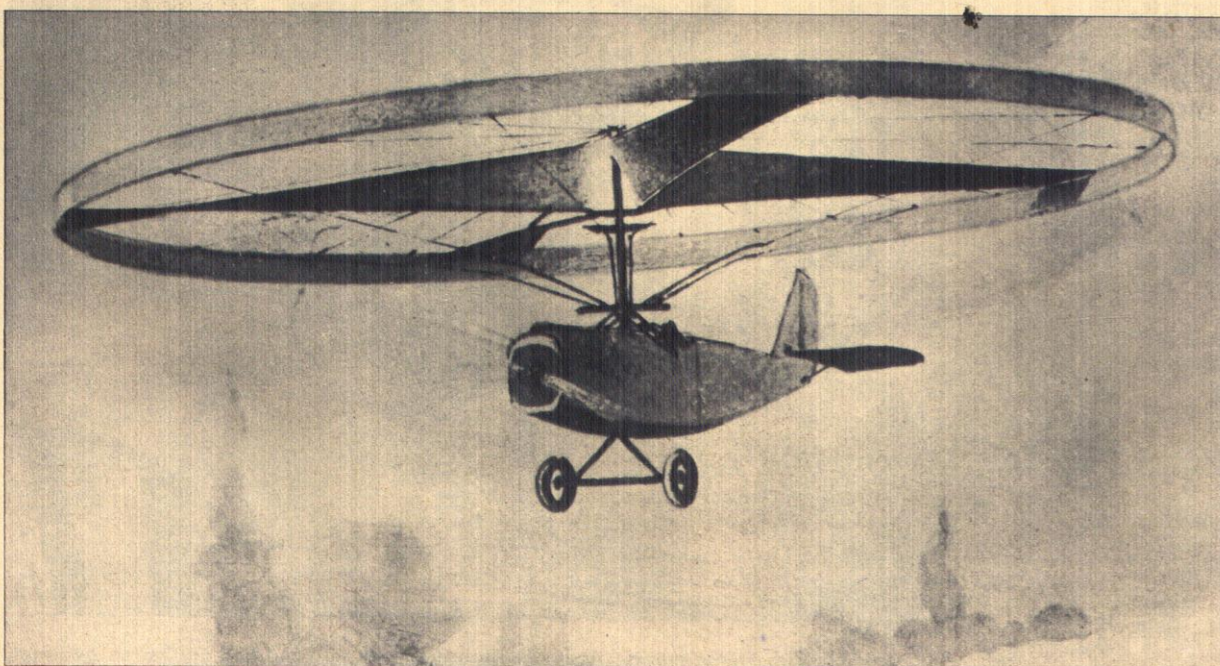
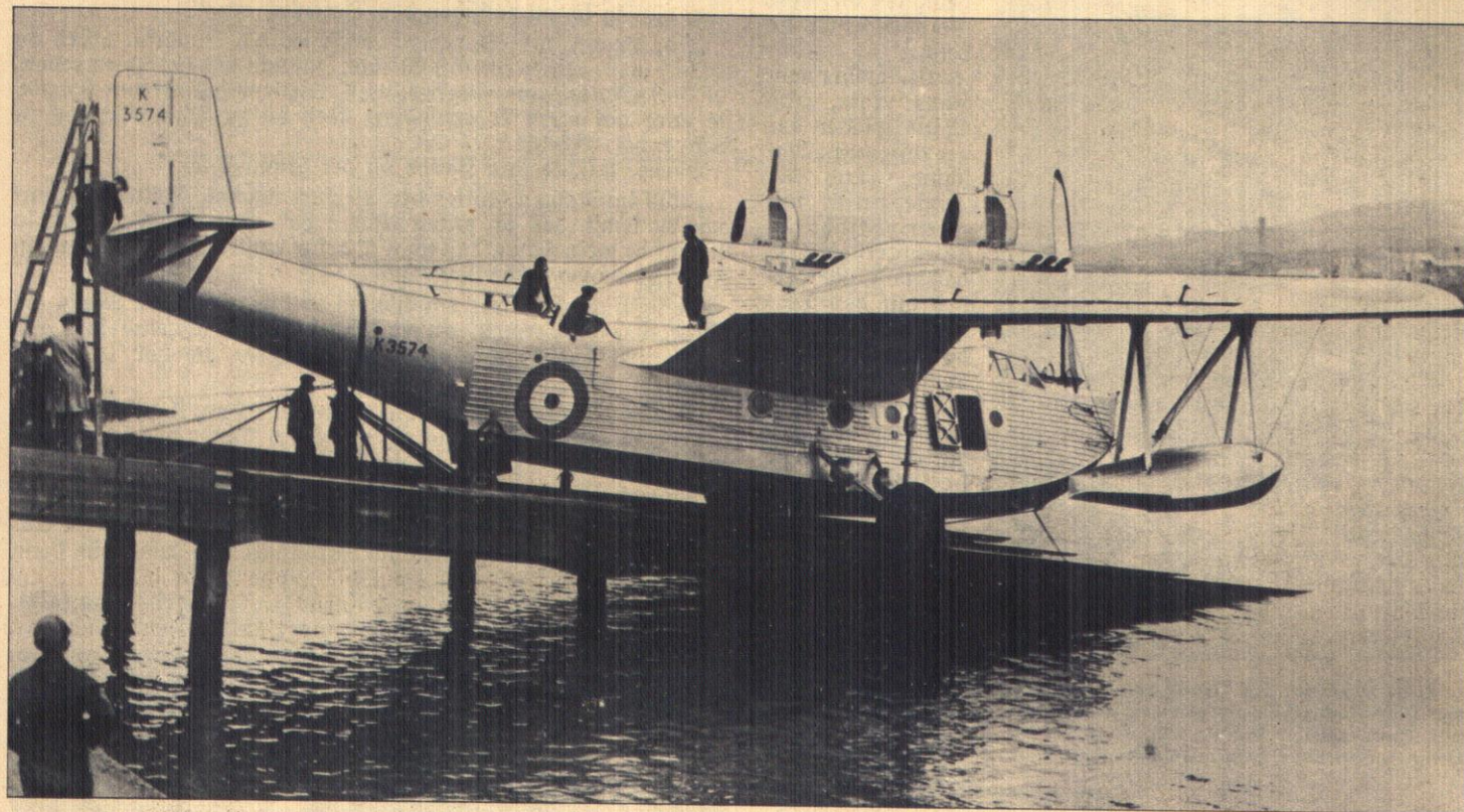


700 Jahre Stedingehre — Bauernfeier in Alteneß. Vor 700 Jahren erlagen die Stedinge Bauern (das Stedinge Land liegt am Unterlauf der Weser) der Übermacht eines schwerkgepanzerten Ritterheeres. Am Sonntag, 27. Mai, gedachten die Stedinge Bauern dieses Tages. — Eine Szene aus dem ersten Teil des Festspiels „Die Stedinge“ von August Hinrichs.

# NEUE TYPEN IM FLUGZEUGBAU

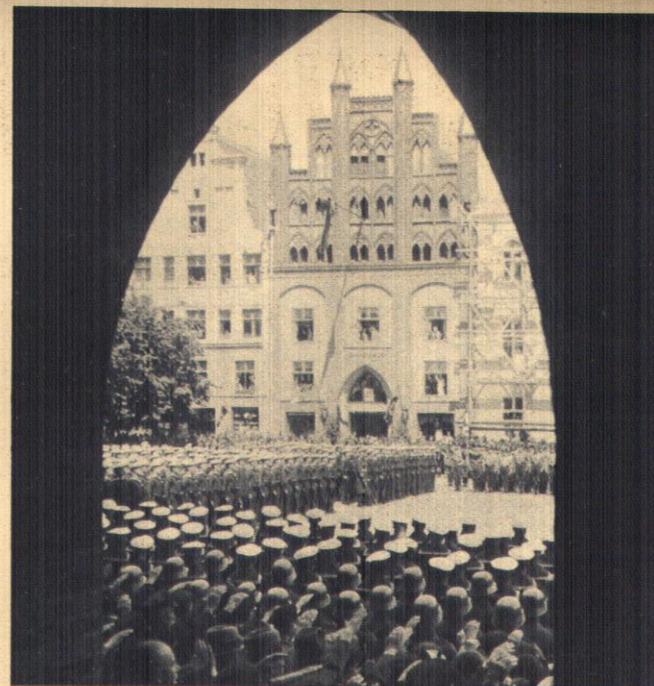


Links und unten: Das neueste Flugzeug der englischen Luftstreitkräfte. Ein riesiges Militärflugzeug wurde in England konstruiert und wird zur Zeit Prüfungen unterzogen. Es handelt sich um einen zweimotorigen Eindecker mit einer Spannweite von ca. 20 Metern. Das Be-



merkenswerte an dieser Maschine ist die eigenartige Konstruktion ihrer Flügel.

Links: Das erste Rotor-Flugzeug der Welt wird gegenwärtig in Amerika erbaut. Das große obere Rad ist nicht nach dem Autogyro-Prinzip gebaut, sondern nach dem Prinzip der von dem Deutschen Fleitner angewandten Rotoren. Nur ein Motor von 650 PS ist in die Maschine eingebaut.



Die Stadt Stralsund beging den 125. Todestag des deutschen Freikorps-Führers Ferdinand von Schill, der in den Mauern der Stadt heldenhaft kämpfend gegen eine vielfache Uebermacht fiel. An der Stelle, an der Schill vor 125 Jahren den Tod erlitt, fand eine Gedenkfeier statt. Darauf erfolgte ein Vorbeimarsch des Militärs und der vaterländischen Organisationen. — Unser Bild zeigt einen Ueberblick über die Schill-Gedenkfeier auf dem Altmarkt vom Rathaus aus gesehen.



Reichskanzler Adolf Hitler begab sich im Flugzeug von Berlin nach München. Bei seiner Ankunft auf dem Flugplatz Oberwiesenfeld wurde der Reichskanzler von Angehörigen des D.L.W., die an diesem Tag in ganz Deutschland für den deutschen Flugsport Spenden sammelten, begrüßt und um eine Spende gebeten. — Unser Bild zeigt den Moment, wie der Reichskanzler den Fliegern eine Spende gibt.



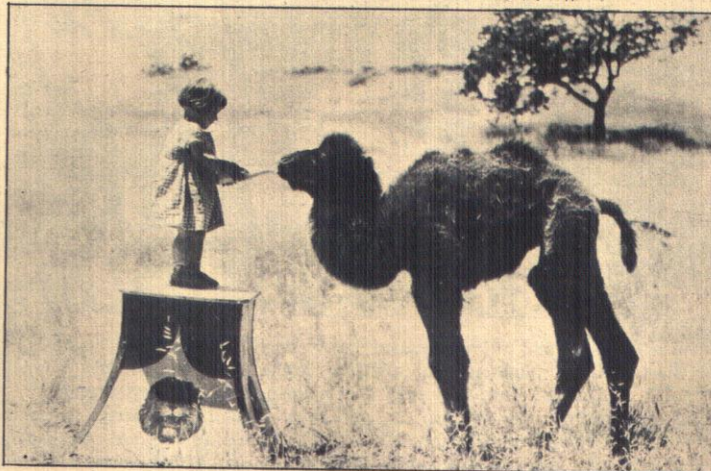
In Warschau nahm das internationale Reitturnier seinen Anfang. Axel Horst konnte auf „Cachsenwald“ seinen ersten Sieg erringen. Die deutsche Reitermannschaft vor den Tribünen des Turnierplatzes während der Vorstellung der Equipen.



Beisetzung von Opfern des Bugginger Grubenunglücks. Nachdem es bereits am Montag und Dienstag gelungen war, zahlreiche Tote aus dem Unglücksstollen ins Freie zu schaffen, sind heute mittags (6. Juni) die letzten Leichen geborgen worden. — Unser Bild zeigt einen Trauerzug auf dem Wege zu den Gräbern auf dem Friedhof Buggingen, wo gestern nachmittag die Beisetzung mehrerer Opfer erfolgte. SA-Männer tragen, gefolgt von den trauernden Angehörigen und Arbeitskameraden, die Särge.



In Manchester wird in Kürze eine der größten öffentlichen Bibliotheken durch den König von England eingeweiht werden. Die Bibliothek wurde in dreijähriger Bauzeit errichtet und enthält fast vierzig Kilometer gefüllte Bücherregale, ein Kino, Küchenbetrieb und Druckerei sind diesem gewaltigen Bildungsinstitut angeschlossen.



Auf einer Farm in U.S.A. zeigt unser Bildnis hier „Betty“, das kluge Zirkuskind, „Scheba“, des Höckertier. Ist „Scheba“ auch nur ein Kamel, so weiß sie doch, was schmeckt. Seht nur, wie sie voll Appetit Milch aus der Glasflasche schluckt.

„Was bedeut' das?“ fragte sie hart, „daß du dr hersehest, die Hände im Schoß wie ein Prinzessin? Unser Ortsvorsteherin benötigt die neue Kleidache noch vor Pfingsten.“

Malle schien sich erst bestinnen zu müssen. Dann antwortete sie ruhig: „Du hast recht, Tante Wiebke. Eine muß Ordnung machen, ehbevor —“

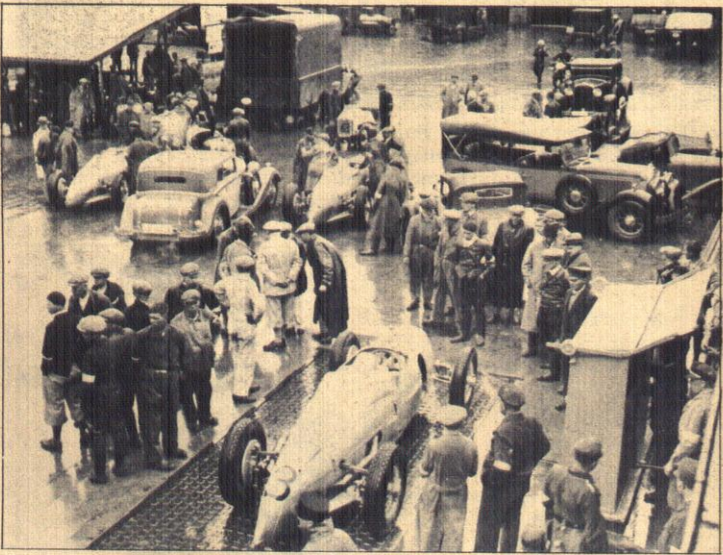
Sie sah schon vor der Maschine. In deren Rasseln erstarb der Rest ihrer Rede.

Und die Maschine rasselte ohne Unterbrechung weiter. Würde Arbeit die Dirne zur Vernunft bringen? Arbeit half über viel Schweres weg, das wußte Wiebke aus eigener Erfahrung. Aber hier schien etwas zerbrochen, das auch Arbeit nicht wieder zusammenfügen konnte. Vielleicht die Zeit — falls das Mädchen nicht zu rasch sich fortstahl aus der Zeit.

Die nächsten Tage ließ sie Malle nicht aus den Augen. Aber eines Morgens kam ein kleiner Junge gelaufen, der Wiebke in ein Gehößt am andern Ende der Kolonie rief, wo ein neuer Weltbürger ins Licht verlangte, aus dem die unglückliche Malle entfliehen wollte. Einen besorgten Blick warf die Alte auf ihre Nichte



In Hamburg wurde der neue Zollkreuzer „Preußen“ feierlich in Dienst gestellt. Staatssekretär Reinhardt vom Reichsfinanzministerium hielt eine längere Ansprache, in der er ausführte, „Zolldienst ist Dienst an der Volksgemeinschaft“. — Ueberblick über die Feier. Auf dem Wasser liegt der Zollkreuzer „Preußen“.



Deutscher Sieg beim Internationalen Eifelrennen auf dem Nürburgring. Eine Viertelmillion Zuschauer wohnten den spannenden Kämpfen der Internationalen Automobilrennen auf dem Nürburgring bei. Die besten europäischen Autorennfahrer, die kürzlich auf der Aous in Berlin gestartet waren, gingen auch hier gemeinsam in den Kampf. Der Sieg lag diesmal aber klar bei den deutschen Fahrern und ihren Wagen, die im Rennen der Großen Klasse sowohl den ersten wie den zweiten Sieger stellten. Erster Sieger wurde Manfred von Brauchitsch auf Mercedes-Benz in der phantastischen Zeit von 2:47:36,4 Stunden mit einem Durchschnitt von 122,5 Stundenkilom. Ein interessantes Augenblicksbild vom Hochbetrieb auf dem Nürburgring: Die Wagen der Auto-Union auf der Waage.



Potsdam — Berlin, der Welt größter Staffellauf. Die Kapelle der Stagerakwache konzertiert am Bismarckdenkmal vor dem Reichstag, dem Ziel des Staffellaufes; die Läuferinnen, deren Strecke nur 10 Kilometer betrug, sind — wie man sieht — dankbare Zuhörerinnen.

zurück. Die nähte gleichmütig weiter. Da raffte sie ihr Handwerkszeug zusammen, und nachdem sie sich überzeugt hatte, daß der Ziehbrunnen fest verschlossen war, folgte sie dem Straben, im Gehen angstvoll zurücksehend auf das Rasseln der Maschine.

Als Wiebke aus Seh- und Hörweite war, stand Malle auf, legte die Arbeit nieder.

„Ordnung machen.“

Sie holte aus ihrer Truhe ein rotes Seidenband hervor, ein blutrotes Band von dem Maibaum, den Ede ihr einst gepflanzt hatte, und sein Bild. Ein Photograph auf dem Scharmbeder Markt hatte es auf ihr Verlangen angefertigt, als einziges Marktgeschenk, das sie von dem Geliebten annahm. Es war ihr kostbarster Schatz gewesen.

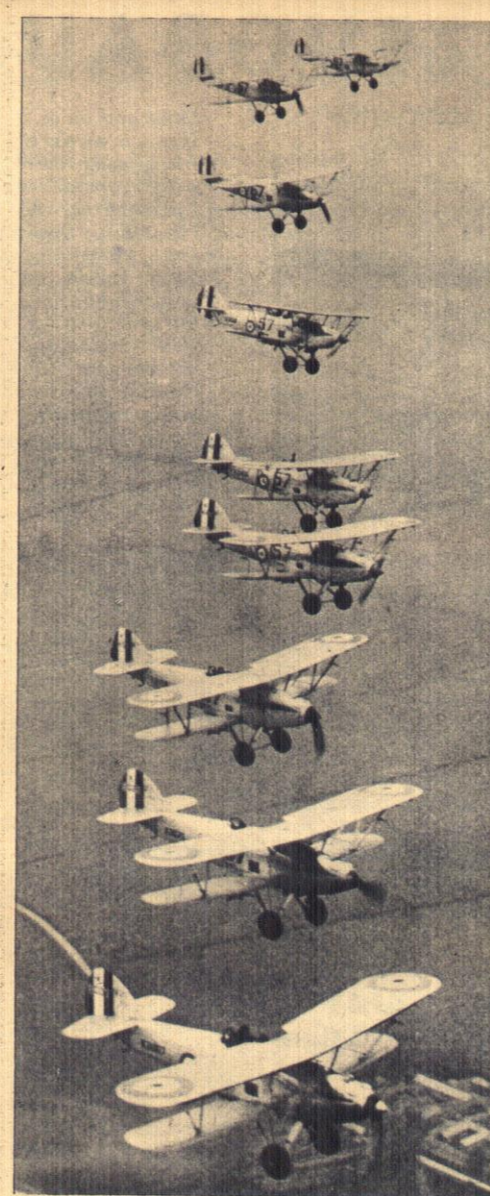
Das Band warf sie in die Glut im Feuerloch. Aber die Torfstücke waren herabgebrannt. Die Seide dampfte, schwelte, sie verbrannte nicht.

Da trat Malle aus der Hüttentür. Mit einem verächtlichen Blick streifte sie im Gehen den verschlossenen Brunnen. Verschwandete Vorsicht. Man hält einen Menschen, der verrinnen will, so wenig fest wie die verrinnende Minute. Aber wer seines Zieles sicher ist, der hat keine Eile. Das Bild in der Hand, schritt sie zum Kanal. An einer der jungergrünen Birken, die ihn säumten, blieb sie stehen, schaute hinab in die Glut. Langsam zog sie dahin, langsam, aber unaufhaltsam, in goldigem Braun schimmernd im freudigen Sonnenstrahl.

Malle blickte lange auf das Abbild der zertrümmerten Gottheit ihres Herzens. Dann begann sie das Kärtchen in winzige Stücke zu zerreißen, wie jener Eid und Treue zerrissen hatte, streute eines nach dem andern in die Glut. Weißen Sternchen gleich schwammen die kleinen Fetzen auf dem braungoldenen Grund, zogen langsam, langsam mit der Strömung zu Tal.

Vornübergebeugt starrte Malle mit heißen Augen auf die Dahingleitenden. Plötzlich tauchte aus der dunkeln Wasserfläche, die bisher nur das sprossende Birkenlaub widerspiegelt hatte, vor ihr ein Gesicht auf — das von schwarzem Haar und Bart umrahmte Gesicht eines Mannes. Deutlich und klar lag es auf der kaum bewegten Glut.

Erschrocken fuhr sie empor. Richtig, am Kanalufer ihr gegenüber stand ein fremder Mann. Hatte er dort schon länger gestanden? — Hatte er ihr zugesehen? Gelähmt von schamvoller Verwirrung blickte sie zu ihm hinüber, wußte kein Wort zu finden.



Britische Bomber im Manöver. Über dem Flugplatz Henford bei Oxfordshire wurden Manöver zweier Bombengeschwader als Auftakt zu der bevorstehenden britischen Luftflottenschau abgehalten.

Auch er sah ihr wortlos in die Augen, wohl eine halbe Minute lang. Dann lüftete er höflich den Hut und ging weiter die Straße am Kanal entlang zur Kolonie.

Malle sah nicht länger den entgleitenden Bildresten nach.

Daß ein Fremder sie belauscht hatte in ihrem heimlichen Tun, empfand sie wie Entweihung ihres heiligsten Gefühls. Verstört kehrte sie heim.

Als Wiebke nach Haus kam, sah Malle wieder vor der rasselnden Maschine, und die Tante stellte mit einem Gefühl der Erleichterung fest, daß noch viel Arbeit auf den Truhen umherlag, die geschafft werden wollten.

Im Spreenhof wartete man auf Wiebke. Zitternd im Fieber, ungeduldig, voll harter Vorwürfe gegen den Sohn, der ihm die Hel-

sprechen. Süh, der Bauer an ich, wir wollen ja tun, was wir man vermögen, um die Derrn zufriedenzustellen. Das Haus soll sie haben, Land für ein Garten, ein Stück Geld. Aus mein eigen Besitz will ich ihr ein Brautgeschick zusammenstellen von Hausrat un Wäsche —“

„Ich vermein nur“, warf Wiebke ein, „mein Nichte wird von all dein gute Gaben nich profitieren. Soviel ich nach mein Erfahrung sehen kann, is sie fertig mit der Welt, un ich bin mir nich sicher, ob es mir flecken wird, sie drin festzuhalten.“

Rieke Düllmeier schrie auf.

„Man bloß das nich, Wiebke! Bloß das nich. Denn so müßten wir ja alle zugrund gehen. Wiebke, du weißt doch: es seht nich jede Blüte Frucht an. Un über junge Liebe kommt zumeist ein Nachtfrost. Dein Nichte is nich die einzigste Derrn, die das erfährt. Aber dr werden wenige sein, denen ihr Enttäuschung so reichlich gutgemacht wird wie ihr. Müßt ihr das klarmachen, Wiebke. Müßt ihr gut zureben.“

„Das wirst woll selbst tun müssen, Bäuerin“, antwortete Wiebke. „Mein Vorstellungen gleiten an ihr Ohren vorbei wie der Wind am Hausdach. Sie sikt mit groß offenen Augen, so stur, als läg sie all zwischen den Dotenlichtern.“

„Ja, ich will mit ihr reden“, entschied die Bäuerin. „Geh du un hilf mein armen Mann, Wiebke. Ich will mit der Derrn reden, ihr unser Notlage vor Augen führen. Sie is nich slecht von Herzen, sie wird auf mein Worte hören. Geh du zu Düllmeier auf 'n Spreenhof, Wiebke.“

Wiebke wuschte ihre Hände an der Schürze ab.

„Will im Namen Gottes den Versuch machen, Bäuerin, damit daß du siehst, daß ich guten Willen hab. Ich bin aber selbst so benaut in mein Sinn, daß ich nich drfür einstehen kann, daß mein Kräffens vandage wirksam sind.“

Rieke Düllmeier trat entschlossen in die Hütte, wo Malle am Armel des bürgermeisterlichen Staatskleides stichelnd saß. Sie stand nicht auf beim Eintritt der Bäuerin, sie hob kaum die Augen.

„Malle“, begann die Düllmeier, und ihr Herz klopfte unruhig, „hör mich an, Derrn. Es is ein gewichtig Ding, das ich mit dir zu bereden hab. Mit ein große Bitte komm ich zu dir.“

Malle sah auf.

„Ich hab dein Sohn sein Wort zurückgegeben“, sagte sie eintönig. „Sein Ring hab ich ihm zurückgegeben. Was bist denn noch verlangend?“

Fortsetzung folgt.

ferin verschleudt hatte, wartete, hoffte Düllmeier. Wiebke kam nicht. Zulezt ertrug Rieke Düllmeier das Jammern des Bauern nicht länger. Sie machte sich selbst auf den Weg nach der Heilkundigen. Sie traf sie schaffend an ihren Gartenbeeten.

„Wiebke“, begann sie und vergaß vor Haft zu grüßen, „Wiebke, was bedeut' das, daß du nich kommst, mein Mann sein Fieber zu besprechen?“

„Wunderst dich darüber?“ antwortete das Weib und stach den Spaten in die Erde.

„Es geht ihm bannig slecht, Wiebke.“

„Es geht uns auch nich gut, Düllmeiersche.“

„Wiebke, ich bin gekommen, um ein verständig Wort mit dir zu reden. Du bist ein erfahrene Person. Die jungen Leute wollen allerwegen mit dem Kopf durch die Wand.“

Du müßt ein Machtwort



Genüsse des Frühsommers: Ananaserdbeeren, frisch und duftend im Garten geerntet.